

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 29 (1971)

Artikel: Die Hof- und Flurnamen in den ältesten Pfarrbüchern von Luthern [Fortsetzung]
Autor: Zihlmann, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hof- und Flurnamen in den ältesten Pfarrbüchern von Luthern

Josef Zihlmann

Fortsetzung

Hurtgraben

Als HN lebendig: Vorder-, Unter-, Ober-, Mittler-, Hinter Hurtgraben.
AJB: «Es valt jarzitt volrich wisbach von hurggraben elsinen siner
Hussfrown Henslin ir sun vnd elss rüdis tochter von hurggraben vnd andre
ire geschwistertti.»

«margreth von huggraben»

«Volrichs kint von hurgraben»

Ein Jahrzeitkapital «ist angeleitt ze hurgraben vff der . . . ? . . . »

1511: «Klewy Reifferswiller zu Hurtgraben»

«Jacky zu hurttgraben vnd katherina ruodis hurttgrabers dochter»

«Zoug zu Hurdgraben»

«Hans Christen ze Hurtgraben» (um 1600)

1532: Heuzehnten Urbar Bern «hinder hurttgraben»

Urbar 1635: «Vorder Hurtgraben in der Kilchöri Lauteren gelegen . . .
stoßt Erstlich an mitleren Hurtgraben, zum anderen an die Lauteren, drittens
an die Tannhalden, viertens an Sonnenhalden Weidt vnd zum fünften
an die Hoff Güeter.»

Auch im Willisauer Jahrzeitbuch, 1477, sind die 1511 erwähnten Stifter
Jacky oder Jancki und Trine eingetragen: «peter ze walkerspül rüdi stein-
büler jancki ze Hurgraben trine Hurggraben sin ewirttin hand geben
i lb. Hlr. an sant peters buw . . . ». (Gfrd. 29, 226.)

Jahrzeitbuch von Zell, erneuert 1605: «Ita von Wil Petters von Hurt-
graben Eeliche Wirtin und Petters von Wil . . . ».

Hurtgraber war nach dem Ettiswiler Jahrzeitbuch von 1489 FN in Gett-
nau. Siehe ZG, S. 11, 54, 71, 83, 105, 166.

Hurd, mhd. *hurt*, hat die Bedeutung von ‹Flechtwerk aus Ruten›, galt
aber früher im erweiterten Sinne für verschiedene Einrichtungen aus Ruten-
geflecht. Das Wort ist in unserer Gegend noch geläufig als Bezeichnung
für den Rauchfang über dem Kochherd in alten Bauernküchen, wo die Hurd
auch als Einrichtung zum Fleischräuchern verwendet wird. Dieser Rauch-

fang heißt deshalb Hurd, weil er aus Rutengeflecht besteht, das mit Lehm überstrichen ist, damit es dicht wird und nicht brennen kann.

Hurd war früher Bezeichnung für alle Arten von Trennwänden und Abschrankungen aus Rutengeflecht. Auch Zäune aus Rutengeflecht, die zur Abgrenzung von Grundstücken und als Schutz vor dem weidenden Vieh dienten, nannte man Hurd. Von daher kommt der Flur- bzw. Hofname Hurtgraben. Unter Hurd verstand man häufig auch die (geflochtene) Tür in der Umzäunung. Syn. Gatter, Stelli, Legi, Türli. Das Hofrecht von Adligenswil (14. Jahrh.) schreibt vor, «so mugent si ir ve ze samen triben, vnd sol da zwischent hürd vnd türli hand». (Gfrd. 6, 64.) S. auch Id. 2, 1603 u. 11, 65.

Der Name Hurtgraben ist Bezeichnung für «Graben bei der Hurd», oder «Graben, durch den die Hurd verläuft». Die Liegenschaften Hurtgraben liegen am Hang auf der rechten Talseite der Luthern, etwa 1,5 km südlich des Dorfes Luthern. Welcher Art die Hurd war, ob es sich um einen Hag oder einen Durchgang handelte, lässt sich nicht sagen. Da die Liegenschaften Hurtgraben auf der Wasserscheide an die Gemeinde Hergiswil grenzen, ist unter Hurd möglicherweise der Zaun an der Gemeindegrenze zu verstehen. Graben s. ZG. S. 53.

Die Hurdnamen sind in unserer Gegend selten. In Pfaffnau (Zinggen) gibt es einen Käppeli- oder Hurtacher. Das alte Jahrzeitbuch von Willisau berichtet von «ii stuckinen ligen by der Hurd zu Hergisswyl» und von «der matten, die man heist in den nidren matten zu der Hurd». (Gfrd. 29, 172 u. 225.)

Die oben zitierte Belegstelle aus dem Willisauer Jahrzeitbuch mit den Namen «Hurggraben» und «Hurggraben» haben schon mindestens zweimal zu Fehlinterpretationen geführt. Brandstetter erklärt dieses Hurgraben als Urgraben (Gfrd. 42, 174); ein Blick auf die im gleichen Abschnitt anzu treffende Schreibung Hurggraben hätte eigentlich genügen müssen, um hinter dem Namen «Hurt» zu vermuten. Tatsächlich besteht auch gar kein Zweifel, daß es sich um den Namen Hurtgraben in Luthern handelt, denn die Jahrzeitstifter sind dieselben. Im Id. (2, 1592) wird der gleiche Name aus dem Willisauer Jahrzeitbuch zu Horb, mhd. hor, gestellt, statt zu Hurd. Gegen solche «Unfälle» ist wohl kein Namenforscher gefeit; sie zeigen aber deutlich, wie gefährlich es ist, einzelne Belegstellen zu isolieren und rein von der Sprache her anzugehen.

Karr(en)berg

Als HN lebendig. Mundart Chaarbrg, Chaarbig, Chaarbech (stimmloses e).

AJB: «Voli moser vnd frene sin husfrow hand gesetzt . . . ab dem guot

an karrenberg gelegen hie disent der strass in der kilchere lutten . . . ».

1576: «vom Hoff Karrenberg»

1658: «Joseph Hiltbrunner im kahren berg»

1532: Staatsarchiv Bern, Urbar, Heuzehnent: «der karenberg.»

Urbar 1635: «Hoff Karrenberg . . . stost erstlichen an die Fluo, zum anderen an Lauterthaler Buochwaldt, dritt an Schönenbach vnd zum vierten an Birchbüel.»

Willisauer Jahrzeitbuch: «Jenni am karrenberg»; «Volin moser ab karrenberg»; «margreth henslis an karenbergs dochter»; «Hensli an karrenberg welti föhn karrenbergs dochtermann». (Gfrd. 29, 176, 215, 216, 220 u. 222.)

«Welti am Karrenberg versteuerte im Jahre 1456 ein Vermögen von 400 Gl. (Wasserturm).» Gfrd. 29, 252.

1419: «ein guott am Karrenberg.» Gfrd. 62, 182 (Mannlehenbuch).

Unter den Leuten aus unserer Gegend, die in der Schlacht zu St. Jakob an der Birs starben, befand sich auch «Hensli karrenberg». (Gfrd. 29, 224.)

Liebenau nennt unter den alten Geschlechtern aus unserer Gegend auch die «Karrenberg». (15. Jahrh., Gfrd. 59, 40.)

«Bei den Pfarr-Abründungen von 1805, 1807 und 1810 wurden abgetreten u. a.: an Luthern Fluh, Fluhhüsli, Karbach, Birchbühl und Jamertal. (Zu beachten ist hier *Karbach*, das mit Karrberg identisch ist. Karrberg heißt manchmal in der Mundart «Chaarbech».)

Hyp. Prot. LUT (alt):

Gültverschreibung 1771 auf «Karbärg . . . stost an die Land Strass, an den ersten Marchstein im Fuoss weg nach. An den zweüthen Marchstein bey den manlähigen Güötheren, an die Land Strass, an Baltz Schärlis Weid, an den Lutheren Gemein Buochwaldt, an Geisgraben, an den Lutheren Buochwald, auch an Baltz Schärlis Weid in der Fluoh.»

Dito: 1788: «Hof Karenbärg»

Die ältern Belege lauten alle auf Karren- bzw. Kahrenberg, während in Hypothekarprotokollen des 18. Jahrhunderts die Form Karrberg erscheint, die auch heute noch verwendet wird. Ich kann mich erinnern, daß vor gut 40 Jahren bei vielen Leuten der Mundartausdruck für Karrberg «Chaarbech (stimmloses e) lautete. Daß diese Ausdrucksweise weiter verbreitet war, beweist die oben erwähnte Belegstelle über Pfarr-Abründungen; beim dort erwähnten Karbach handelt es sich um den hier zur Diskussion stehenden Hof Karr(en)berg. Die alten Belege beweisen aber zur Genüge, daß der Hof immer Karrenberg hieß; den Namen Karbach gibt es in unserer Gegend nicht.

Die Liegenschaft Karrberg liegt nördlich von Luthern, östlich von Hofstatt/Rüediswil, auf der Wasserscheide zwischen Luthern- und Nollental. Es scheint, daß sich am Standort der Gebäude seit 1502 nicht viel geändert hat; sie sind noch heute unmittelbar an der Gemeinde- und Pfarrei-

grenze zu finden. Als ursprünglicher Karr(en)berg ist wohl die Gegend nördlich des Fluhgütschs zu betrachten.

Der Name läßt sich auf verschiedene Arten erklären. Von den nachstehenden Deutungsmöglichkeiten hat keine soviel für sich, daß sie als allein gültig betrachtet werden könnte.

Char, mhd. kar, ‹Schüssel, Gefäß› liegt m. W. nicht gerade in unserer Gegend, aber andernorts Flurnamen zugrunde. (Id. 3, 420.) Nicht zu diskutieren ist Karren, als Bezeichnung für Kalksteinflächen im Gebirge; unser Karr(en)berg liegt im Molassegebiet, wo nur Nagelfluh und Sandstein zu finden ist. Viel näher liegt Karren, ‹Fuhrwerk, Wagen› (Id. 3, 422); der Hof-, ursprüngl. FLN, wäre dann als ‹Berg, in den man mit dem Karren fahren kann› zu deuten. Es ist anzunehmen, daß die Namengebung vom Dorf Luthern aus erfolgte. Gleich anschließend an den Karrberg (nördlich davon) befand sich der Gemeindebuchwald (als HN immer noch lebendig). Buchenwald war in früheren Jahrhunderten sehr geschätzt, und die Nutzung war intensiver als beim Tannenwald. Zur Diskussion gestellt sei ferner die Möglichkeit, daß Char im Sinne von Chehr, ‹Wendung, Rank› zu verstehen sei (Lexer; Bach II, 298, 10); diese Lösung käme der Realprobe wohl am nächsten, denn der Karrweg von Luthern in den Karrberg führte in vielen Windungen über die Chrüzstigen. Schließlich muß noch in Erwägung gezogen werden, daß hinter «Karren-» der Genitiv eines Personennamens stecken könnte. Diese Möglichkeit hat viel für sich: der Name ist alt und kommt in unserer Gegend sonst nicht vor. Die Einmaligkeit ist (mindestens in unserer Gegend) häufig ein Indiz für einen Personennamen. Es gibt einzig in Großwangen noch den Namen Karrenhüsli; dieser scheint aber jung zu sein. Die Beantwortung der Frage nach der Bedeutung des Namens Karr(en)berg muß also offenbleiben.

Berg s. ZG 18.

Kilchacher

Name verschollen.

Die March des Gutes Heimberg verlief nach dem Berner Urbar von 1532 «ein wenig an das guott kilchacher genannt». (Volle Marchbeschreibung s. Heimberg.)

Andere Quellen sind nicht vorhanden. Die Lage kann nicht genau festgestellt werden; das Gut Kilchacker muß jedenfalls im untern Teil des Dorfes gesucht werden. Entweder hat es ursprünglich zur Kirche gehört, wurde zugunsten der Kirche aus dem Hofgut ausgesondert oder es hieß einfach wegen seiner Lage in der Nähe der Kirche so.

Ähnliche Namen gibt es bei uns fast in jedem Dorf, das eine Kirche besitzt.

Kotten

Name lebendig.

AJB: «Volrich im Cotten»

Der Stifter verdankt seinen Namen nicht einer Örtlichkeit in Luthern; wenigstens ist in Luthern kein Kotten nachweisbar. Dagegen trugen die Sondersiechenhäuser in Willisau und in Sursee den Namen Kotten.

Die erste urkundliche Erwähnung des Siechenhauses in Willisau fällt ins Jahr 1418. Es hieß «das Haus der Armen Leüte im Kotten ennt der Rot» und stand an der Stelle des alten Hochgerichts. Die Siechen im Kotten hatten den zum Tode Verurteilten das Kreuz vorzutragen. (Gfrd. 58, 25.)

«Das Kotten- oder Siechenhaus bei Münster für die Leprosen» wird in Gfrd. 80, 307 genannt.

Willisauer Jahrzeitbuch, 1477: Heinzmann Herbort und Adelheid seine Frau machen eine Vergabung «den armen lütten jm kotten (Siechenhuss) vm win vnd brot». Ferner vergabt Adelheid Herportin «den siechen ein mauss wins jm kotten». (Gfrd. 29, 197, 198, 245.)

1361 erwarb das Kloster Neuenkirch Einkünfte im Kotten zu Sursee. (Gfrd. 5, 197.) Erwähnt ist der Kotten im Jahrzeitbuch von Sursee. (Gfrd. 18, 155, 168.) S. auch Gfrd. 74, 100, 118, 135.

Das Id. erwähnt eine Kottenmatte in Sempach. Im Schweiz. Ortsbuch sind die Namen Kotten in Wädenswil und Kottenrain in Horgen vermerkt. In unserer Umgebung ist ferner der ON Kottwil zu nennen, der im ersten Wortteil einen altdeutschen PN enthält, welcher aber in seiner Grundbedeutung auf Chotte, ‹Hütte› zurückgeht. (Brandstetter in Gfrd. 74, 118.) 1173 Chotwile, 1277 Chottewile.

Chotte, mhd. kote, ‹Hütte› hat auch die Bedeutung von Pferch, Verschlag aus Brettern, armselige Hütte. (Id. 3, 569.)

Kreuzstigen

Als HN lebendig; 3 Liegenschaften auf der Grenze zwischen Luthern und Hergiswil. Mundart: Chrüüzstige (kurzes geschl. i).

AJB: «Hans krützstig»; «Henslin an krützstigen».

1511: «Voli an krützstygen»; «Hans krutzstyger»; Jahrzeitzins «ab krutzstygen».

1600—1700: «Hans kruzstiger».

Berner Urbar, 1532, Heuzehnten: «Crütz stige».

1775: «Creütz stigen». Urbar Hergiswil, 1803: «Krützstigen. KP Hergiswil, 1853: «Kreuzsteigen».

Im Willisauer Jahrzeitbuch, 1477, ist die «egg by krutzstigen» erwähnt.

Wer von Luthern nach Hergiswil gehen will, verläßt zwischen Sandacher und Grünenboden die Talrichtung und folgt in Windungen der

Straße, die über den Berg nach Hergiswil führt. Auf der sattelartigen Höhe, wo der Nollengraben seinen höchsten Punkt hat, liegen die Heimwesen mit dem Namen Kreuzstigen. Der Name ist als FLN zu verstehen und bezieht sich auf die steile Gegend auf Luthertalerseite, wo zweifellos schon sehr früh ein Fahrweg in Windungen über den Berg führte. (Die Anlage der heutigen Straße ist neueren Datums.) Auf der Höhe der Kreuzstigen befindet sich eine Straßengabelung; eine Straße führt über die Egg nach Hergiswil, die andere gegen außer Kreuzstigen in den Nollentalgraben oder am Fluhgütsch vorbei gegen Karrberg - Buchwald - Birchbühl.

Der Name Chrüzstigen (so wird er heute auf der neuen Landeskarte richtig geschrieben; das e nach i in der amtlichen Schreibung ist nachträglich unter dem Einfluß des Nhd. entstanden) ist im zweiten Wortteil Benennung im Sinne von «Straße oder Weg im aufsteigenden Gelände». So wird der Name auch heute noch empfunden, wenn der Hergiswiler sagt, er gehe «über d Chrüzstigen uf Luthere», was auch umgekehrt für den Luthertaler gilt.

Das BW Kreuz- ist wohl auf ein Feldkreuz zurückzuführen. Solche Kreuze gehören als Feld-, Wetter- oder Wegkreuze zu unserer Sakrallandschaft. Entsprechend groß ist darum auch die Zahl der diesbezüglichen Flurnamen.

Aus der Umgebung ist der FLN Stigacher in Egolzwil zu nennen. Das Willisauer Jahrzeitbuch, 1477, berichtet von «eim acher genempt der stig acher gelegen jm ober berlisperg». (Heute Wellsberg, Extract 1679.) S. Id. 10, 1519 und 1508.

Krutz

Als HN lebendig, Unter- und Ober Krutz. Mundart: Chruzzi (off. u). Jahrzeitbuch 1600—1700, 1662: «Gerig im Krutz».

Die Liegenschaft Unter Chrutzi liegt 2,5 km südlich des Dorfes Luthern, an der Stelle, wo das Wissenbächli und der Längenbach in die Luthern münden; das Heimwesen Ober Chrutzi liegt unweit davon am Berghang in Richtung Mühlebühl.

Unter Chrutzi verstehen wir in der lebenden Mundart unserer Gegend noch jetzt einen Bretterverschlag, einen engen Raum, wo etwas zusammengepfercht ist, aber auch eine enge, schlechte Wohnung oder einen Wohnraum; am geläufigsten dürfte wohl Hasechrutzi, «Kaninchenstall», sein. Nach Id. 3, 937 steht das Wort im Ablautverhältnis zu Chratz, das die Bedeutung «enger Raum» hat. Die Frage nach dem Warum der Namengebung lässt sich heute nicht mehr ermitteln. Möglicherweise stand an der Stelle, wo heute die Gebäude im Unter Chrutzi sind, ein Stall oder ein kleines, schlechtes Haus.

Der Name scheint nur an wenigen Orten vorzukommen, z. B. Chrutzi in Huttwil BE, Chrutziloch im Rohrbachgraben BE.

Kurzenbühl

Als HN lebendig; Ober- und Unter *Kurzhübel* in der Gemeinde Hergiswil. Mundart: *Chuurzhubu* (außer d. Endung offenes u), oft auch -*hübu* (off. ü).

AJB: «Volin an kurtzenbuel hett gesetzt . . . ab dem guot an kurtzenbuel das sin eigen ist.»

«Kurtzenbuler hett geben . . .»

«Ita ab kurtzenbül»

1511: «Voli am kurtzenbüll»

1576: «ab dem Hoff kurtzenbül»

Urbar 1635: «Hoff Kurtzenbüel»

Der gleiche Hof Kurzenbühl erscheint auch mehrmals im Willisauer Jahrzeitbuch von 1477. Die Pfarrei Hergiswil war damals noch nicht von Willisau abgetrennt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Grenze der Pfarreien Hergiswil und Luthern in der Gegend des Kurzenbühls im Laufe der Zeit verschoben haben. Das braucht aber hier nicht weiter zu interessieren. Wenn die Leute ab Kurzenbühl sowohl im Willisauer wie im Luthertaler Jahrzeitbuch erscheinen, ist die Erklärung einfach: der Hof Kurzenbühl gehörte zur Pfarrei Willisau, war aber praktisch nach dem nahen Luthern orientiert. Es handelt sich also in beiden Jahrzeitbüchern mit absoluter Sicherheit um den gleichen Hof.

Willisauer Jahrzeitbuch: «Voli am kurtzenbül hett gesetzt vff sinen Hof an kurtzenbül»; «Hensli am kurzenbül hett für sich vnd für sin Husfrow gesetzt vi denar ab dem hof kurzenbül»; «Helwig ab kurzenbül»; «adelheit ab kurzenbül»; «Werni an kurtzenbül von wigeren»; «welti ab kurtzenbül»; «Cunrat koler von kurtzenbül»; «Grett an kurzenbül, henslis ewirttin von kurzenbül»; «werni am kurzenbül». (Gfrd. 29, 171, 181, 182, 185, 186, 187, 191, 200 u. 233.)

«Voli an Curtenbül» ist schon 1456 im Steuerbuch der Stadt Luzern eingetragen. (Gfrd. 19, 314 u. 20, 267.)

Die Höfe Kurzenbühl — jetzt Kurzhübel — liegen im Hügelgelände östlich des Dorfes Luthern, ennet der Wasserscheide, zur Gemeinde Hergiswil gehörend.

Der HN Kurzenbühl, «(am) kurzen Büel»; ahd. buhil, mhd. bühel heißt etwa soviel wie Hubel, doch siehe die Ausführungen in ZG, S. 32, ebenso oben unter Homelsmatt.

Die Namen Kurzen-, Längen-, Tiefen-, Wiss-, Schwarzbühl (alle in Hergiswil) heißen heute Kurz-, Läng-, Tief-, Wiss- und Schwarzhübel; im

Urbarium von Hergiswil, 1639, stehen durchwegs noch die Namen mit -bühl.

Das Adj. «kurz» kommt in den FLN unserer Gegend auffallend selten vor, während «läng» sehr häufig anzutreffen ist. In Großwangen gibt es eine Kurz-, auch eine Kürzimatte. Einschlagbrief Altbüron, 1601: «Item Kurtz Acher ist ein Jucharten . . .».

Längenbühl

Als HN lebendig (heute Länghubel); mehrere Liegenschaften in der Gemeinde Hergiswil. Mundart: Länghubu (erstes u in hubu offen).

AJB: «Hemnan ab lengenbuel»
«Adelheit oban an hirseneegg hett geben für si vnd für hansen an hirseneegg ir elichman vnd cuonratt an lengenbül ir vatter vnd elssbethen ir muoter vnd heini an lengenbül ir bruder . . .».

«Claus busman am lengebül»
1511: «Othilia am lengenbull»
Urbar 1635: Hinter Hurtgraben stößt u. a. an «Langen büel»
Willisauer Jahrzeitbuch: «Ita ab nider lengenbül»; «Heinrich sager ab lengenbül»; «katharin ab lengenbüs». (Gfrd. 178, 179, 182, 186, 191.)
«Michel am Langenbühl» wurde 1513 — er war am Kampf gegen das neue Staatsrecht beteiligt — aus dem Gefängnis entlassen. (Gfrd. 58, 85.)

«Aber hett er geben liber vff dem hinderen lengenbühl . . .» Jahrzeitstiftung des Pfarrers Conrad von Engellant in Willisau, 1407. (Hinterländer 5/64, S. 37.)

Die Höfe Längenbühl — jetzt Länghubel — liegen auf oder an einem seitlichen Ausläufer der Wasserscheide zwischen Luthern und Hergiswil.

Der HN Längenbühl, «(am) längen Büel, ist als Gegensatz zum «kurzen Büel» (s. oben) zu verstehen; Büel s. unter Kurzenbühl.

Einen Hof Längenbühl gibt es auch in der Gemeinde Menznau. Interessant ist die Feststellung, daß bei diesem der HN in der alten Form verblieben ist, während der HN Längenbühl in Hergiswil zu -hubel wurde.

Hof- und Flurnamen mit dem Adj. «läng» sind in unserer Gegend so häufig, daß wir auf eine Aufzählung verzichten müssen.

Längmatt

Als HN lebendig. Mundart: Längmatt.

AJB: «Die lengmatt zwuschen willipach vnd dem ballenbach»

«Hugi niglis von luttren hett gesetzt iiiii s den ab der leng matten»

1576: «die lengmatten zwüschen willispach vnd dem wallenbach an nider vnd ober hirsene glegen.»

«Claus am wissenbül hett gesetzt für sich vnd sine kind von cuontzis an wissenbül . . . ab einer matten litt vnd an am wissenbül heist die leng matt als man durch den entzen gant lit ein stuk an mitz in der matten ist uszeichnett mit marksteinen vnd gehört an wissenbül.»

1835: «Das Heimwesen, die untere Langmatt genannt . . . Haus, Scheurung, Kraut- und Baumgarten, Matten und Wälder, stossst 1. an die Luthern, 2. an Geschwister Eggermanns früher davon geteilte Oberlangmattmatten, 3. an Jakob Hubers Neuhüsli-Heimwesen und 4. an unter Luthermatt- (oder Fadenhaus-)heimwesen.» (KP LUT 1835.)

Urbar 1635: Anstoss Sagen.

Aus diesen Belegstellen ergibt sich ein verwirrendes Bild, vor allem deshalb, weil die Lage dieser Längmatte nicht mit derjenigen des heute bestehenden Hofes Längmatt übereinstimmt. Versuchen wir einmal auseinanderzuhalten:

Der erste Beleg aus dem alten Jahrzeitbuch erwähnt eine Längmatt, die zwischen Wilmisbach und Wallenbach liegt. Im Beleg von 1576 ist die Lage der gleichen Matte noch genauer beschrieben: «. . . an nider vnd ober hirsene glegen.» Im zweiten Beleg aus dem Jahrzeitbuch von 1502 erscheint eine ganz andere Längmatt. Sie liegt etwa 3 km südlich von Luthern, in der Gegend, wo der Enzibach in die Luthern fließt. Beim dritten der ältesten Belege weiß man nicht, um welche «leng matten» es sich handelt.

Die heutige Längmatt erscheint erst im Urbar von 1635, wo sie als Anstoß der Liegenschaft Sagen erwähnt ist, möglicherweise hier noch als FLN zu verstehen. Erst in einem Hypothekarprotokoll von 1778 stoßen wir schließlich auf das mit der heutigen Liegenschaft identische Heimwesen Längmatt: «. . . stossst an die Lutheren, an den Sagenhof, an die Luogisdorf-Güöther, an dess Josef Bättigs Heimbwässen und an die Luthermath-Güöther.» Anlässlich einer Handänderung im Jahre 1835 wird schließlich eine obere und eine untere Längmatt erwähnt.

Die Bedeutung des Namens ist verständlich. Die «lange Matte» ist natürlich immer verhältnismäßig zu verstehen. Namen, die das Adj. lang enthalten, sind sehr häufig. Für Luthern sind noch die HN Längenbach und Längegg zu erwähnen.

Luthern

AJB: «Adelheit enet der luttren.»

«Peter ze luttren hett gesetzt . . . ab einem acher litt zuo obren luttren ob dem kilchweg.» (Am Rande vermerkt: «Die Hochbrugg z Luthren.»)

«Her Hartmann von Hünenberg hett geben sant Volrichen an buw x s den stebler müntz von eim guott enett luttren.»

«Cunrat enet luttren.»

«Heinrich Züricher hett gesetzt ii s den ab dem guott ennet luttren.»

«Metzin vnd margreth schmidin von vischbach frena Im hof vnd welti
Im hof ir elichman hand gesetzt ii s den ab irem teil des guotz enett
luttren . . .»

«Es ist ze wissen, das elss im swartzenbach hett kouft ein jarzitt ab
einem guott litt enett luttren.»

«Peter müller enett luttren hett geben . . . ein hofstatt enett luttren ge-
legen . . .»

«Henslin tschupp von schötz vnd else banwart sin ewirttin hand gesetzt
vnd geben . . . vff vnd ab dem guot zu obren luttren.»

«Hemnan enet luttren.»

«Margreth cuonrats tochter im holtz Peters husfrow von luttren . . .»

«Volrich zuo den hüssren Cristina sin ewirttin hand gesetzt . . . ab einer
matten vnder der kilchen by der luttren.»

«Hugi niglis von luttren . . .»

«. . . ab dem guot enet luttren heisst dz guot von rischbach.»

«Hemma enet luttren.»

«Ita enett luttren . . .»

«Els von luttren . . .»

«Peters von luttren knecht.»

«Burchart statz hett gesetzt ii s den ab dem guott enet luttren.»

«Es hett gesetzt hans zogg vs der lutteren zun widen gesessen . . . vff
die matten gelegen zu luttren vndan an der sigrist matten . . .»

«Nese ze luttren.»

«Volin nesen sun von luttren.»

«Hans enett luttren.»

«Anna von luttren.»

«Ita von obren luttren.»

«Hemna enett luttren.»

«Margreth ruodolfs tochter enet luttren.»

1275 wird für den Leutpriester von «Lutrun» die Kreuzzugssteuer
festgesetzt. (Quellenwerk I/1, 1188.)

1263 «Lutrun.» (Gfrd. 61,230.)

1294 «Chuonrad sacerdos plebanus in Lutra» tritt als Zeuge auf. (Quel-
lenwerk I/2, 84.)

1304 zeugt u. a. «her C. von Lutron». (Quellenwerk I/2, 358.)

1306 «Ze lутрал git Jedermann, der die Herschafft an hört, 1 vass-
nachthun.» Habsburg. Oesterreich. Urbar (Gfrd. 6, 39.)

1309 «Lutra.» (Quellenwerk I/2, 496.)

1330 «Volr. filius wernheri de Elpach subditus in Lvtra.» Urbar Stift
Beromünster. (Gfrd. 24, 114.)

1360/70 «Lutrun Vffhusen habet XII marc.» (Gfrd. 61, 231.)

1477 Willisauer Jahrzeitbuch: «Vff den tag (4. Juli) hett man ein crüzgang gen Lutren.» «Els spülerin von lutren.» (Gfrd. 29, 215, 229.)

«... vnd gant ab irem gut zu luttren jm moss hett nun auberli.»

«... vnd gant ab dem gut lit jn dem luttetal vnd heist am gennhart stost an das mos gut schattenhalb.»

1585 Renward Cysat erzählt von der Heilung eines Besessenen, die sich in einer Pfarrei ereignete, die im Volksmund «in der Luteren» genannt werde (vulgo «in der Luteren»). (Collectanea chronica Bd. 2, 557.)

1532 Urbar Staatsarchiv Bern: «Diss sindt die güeter der pfruondt in der lutteren zu ghörendt» «die matten ennet luttren».

1676: ... by einem Underthanen von Lauterthal ...» (Staatsarch. Luz.)

1677: «Volrich Peter aus dem Lauterthal.» (Staatsarch. Luz.)

1678: «... von einem Ehrsammen Gricht aus dem Lauter Thaal.» (Brief des Landvogtes von Willisau.) (Staatsarch. Luz.)

1635: Im Urbar von 1635 durchwegs «Lauteren» als ON und Flußname geschrieben. (Schreiber Ludwig Cysat.)

1703: «... der Gemein im Lutterthal.» (Staatsarch. Luz.)

Dem Bach- und ON Luthern liegt das Adj. nhd. lauter, *rein, hell*, mhd. luter, ahd. (h)luttar zugrunde. Der Typus der Lauterbäche ist verbreitet. (Vergl. Gfrd. 20, 282, ferner Bach, Deutsche Namenkunde III 315.)

Auf den Versuch, den Namen Luthern aus dem Keltischen zu deuten, wie es schon unternommen wurde, brauchen wir hier nicht einzutreten. Es wäre siedlungsgeschichtlich höchst interessant, für unsere Gegend das Vorhandensein vorgermanischer Sprachdenkmäler feststellen zu können. Wunschdenken, wie es etwa anzutreffen ist, wäre ein schlechter Berater. Bleiben wir lieber bei der naheliegenden und überzeugenden, bei der «luteren» Erklärung aus dem Alt-, bzw. Mittelhochdeutschen. (Zur Bildung von weiblichen Flußnamen adjektiv. Herkunft mit -r-Suffix siehe Bach II § 216.)

Luthern ist vorerst Name des Flusses, der am Napf entspringt und bei Nebikon in die Wigger fließt. Luthern ist aber auch der Name des Dorfes, das am Oberlauf des gleichnamigen Baches liegt.

Alle Namenforscher, die sich bis jetzt mit dem Namen Luthern befaßten, haben sowohl den Fluß-, als auch den ON als ein und dasselbe Wort betrachtet. Mir scheint aber, daß die Dinge nicht ganz so einfach liegen. Es gibt Anzeichen, die darauf hindeuten, daß wir es beim Fluß- und Ortsnamen Luthern mit zwei Namen zu tun haben, die voneinander zu unterscheiden sind.

Der Flußname ist zweifellos primär. Er dürfte richtigerweise nicht Luthern, sonder Luther heißen. Die Endsilbe -er erweitert sich in der Mundart zu -ere: Luther/Lutere, Wigger/Wigere.

Der Dorfname setzt den Flußnamen voraus. Der Siedlungsname dürfte aus dem Flußnamen Luther mit der Endung -en gebildet sein, also Lu-

theren, das dann in der Mundart wieder gleich lautet wie der Flußname Luther. Demnach wäre also Luther(e)n vom Flußnamen zu unterscheiden und als ‹Dorf an der Luther› zu deuten.

Die gleiche Mundartlautung von Fluß- und Ortsnamen, Lutere, hat dann wohl unter dem Einfluß von Kanzlei- oder Amtssprache dazu geführt, daß das mundartliche Lutere als «Luthern» auf den Fluß übertragen wurde.

Diese Ueberlegungen drängen sich auf, wenn wir den Namen des Parallelflusses, der Wigger, die ebenfalls am Napf entspringt, vergleichen. Dem aufmerksamen Beobachter muß auffallen, daß der Name Wigger (Mundart Wigere, mit kurzem offenen i und zwei stimmlosen e) nie zu Wiggern wurde, während dies bei der Luther geschehen ist.

Theoretisch müßten sich die beiden Flußnamen gleich entwickelt haben (vorausgesetzt, daß für den — nach Hubschmied — keltischen Flußnamen Wigger nicht andere Gesetze beachtet werden müssen). Wenn wir nun aber neben der Wigger die Luthern haben, so müßte auch an den Voraussetzungen etwas anders sein. Dieses Andere liegt nun darin, daß es eine Ortschaft und Gemeinde Luthern gibt, aber keine mit dem Namen Wiggern.

Freilich gibt es im Willisauer Jahrzeitbuch von 1477 Belegstellen für den Namen Wigger, die ganz ähnlich lauten wie diejenigen von Luthern. Hier einige Beispiele: «vernher von Wigeron», «Gertrud von wigeren», «... enet der wigeren», «... Landstrass gegen der wigeren», «by der wigeren», «... stossent an die wigeren», «wigermatten». Es handelt sich hier durchwegs um den Flußnamen; höchstens in den zwei ersten Belegen kann man sich fragen, ob damit ein HN gemeint sei. (Es gibt zwei unbedeutende HN Wiggern, einen südlich von Hergiswil, an der Enziwigger, einen andern südlich Willisau, an der Buchwigger.) Einen dominierenden ON Wiggern gibt es aber nicht, während dies im Luthertal beim ON Luthern der Fall ist. Dies, scheint mir, muß mit ein Grund sein, warum sich der Flußname anders entwickelt hat als bei der Wigger.

Ein sprachlich interessantes Detail, von dem nur der Ortskundige wissen kann, deutet ebenfalls in die Richtung, daß die Endung -(e)n beim Flußnamen Luthern später entstanden ist. Wenn wir einen Fluß Luthern haben, so müßte es logischerweise auch ein Lutherntal geben. Der mit unseren Verhältnissen Vertraute empfindet das Wort Lutherntal als Appellativ; es mutet ihn fremd an. Als Name gibt es nur ein «Lutherntal», sowohl in der Amtssprache wie in der Mundart.

Interessant ist auch, daß der Einwohner von Luthern nie Luterer genannt wird, wie zu erwarten wäre; er ist immer ein «Luthertaler». Der Name Luthertaler ist in unserer Gegend Ausdruck für ‹Einwohner des Dorfes oder der Gemeinde Luthern›. Im erweiterten Sinne, als Einwohner der Talschaft, wird «Luthertaler» schon appellativisch empfunden. Und auch hier ist schon wieder eine Einschränkung zu beachten: Dieses Lutherntal hört, von Süden nach Norden verlaufend, schon bei Hüswil auf. Hier

macht die Luthern ein scharfes Knie, fließt durch die Querrinne, die in Richtung Gettnau verläuft und biegt hier wieder in nördliche Richtung ab, um schließlich bei Nebikon in die Wigger zu fließen. Obwohl die Orte Hüswil, Zell und Gettnau im Tale der Luthern liegen, heißen ihre Einwohner im Volksmund nie Luthertaler. Anders liegen in dieser Beziehung die Verhältnisse im Wiggertal. Den Namen Wiggertaler gibt es südlich von Alberswil nicht; er reicht von hier hinunter bis nach Zofingen. Das südliche Einzugsgebiet der Wigger heißt Hinterland, ein Sammelname, der auch das Luthertal einschließt; wer hier ansässig ist, ist ein Hinterländer.

Es bleibt noch die Frage übrig, wie die einzelnen Belegstellen zu interpretieren seien, vor allem diejenigen aus dem alten Jahrzeitbuch von Luthern. Die Formulierungen «Peter ze luttren» und «Nese ze luttren» tragen schon deutlich den Charakter eines im Entstehen begriffenen Familiennamens, ebenso «Els von luttren» und «Anna von luttren». Dieses «von luttren» ist aber in andern Belegstellen so zu erklären, daß es sich um auswärts wohnende Jahrzeitstifter handelt, die aus Luthern stammen. «Lutteren» ist in den genannten Belegen im umfassenden Sinne als ON zu verstehen. Als Zentralpunkt für die ortsinterne Namensentstehung ist die Gegend der Pfarrkirche und des Hofs zu betrachten; hier liegt der Ursprung der Siedlung an der Luthern. Von hier aus ist auch «zuo obren luttren» zu erklären. Es ist die Gegend südlich der Pfarrkirche, die höher liegt als diejenige nördlich der Kirche. Einer Belegstelle im Jahrzeitbuch ist als Ergänzung oder Erklärung (in neuerer Schrift) «zuo obren Luttren» beigefügt: «die Hochbrugg z Luthren.» In den übrigen Belegen aus dem alten Jahrzeitbuch ist unter «luttren» der Fluß zu verstehen. «Enet (der) luttren» ist die Gegend der heutigen Luthermatt.

Der weiter oben behandelte Name Luthertal tritt schon im Jahrzeitbuch von Willisau (um 1477) in Erscheinung. Auch in Akten aus dem 17. Jahrh., die im Staatsarchiv Luzern liegen, stoßen wir immer wieder auf dieses Luthertal. «By einem Underthanen von Lauterthal» und «von einem Ehrsammen Gericht aus dem Lauter Thaal» sind Belege, die nicht vom Tal sprechen, sondern von Dorf und Gemeinde Luthern. Die Schreibung «Lauteren» und «Lautertal» sind Kanzleiblüten des 17. Jahrhunderts. Im Urbar der Pfarrei Luthern von 1635, das vom Willisauer Stadtschreiber Ludwig Cysat geschrieben wurde, ist durchwegs die Form «Lauteren» verwendet.

Schließlich ist noch «in der lutteren» zu erwähnen. Der Luzerner Staatsschreiber und Chronist Renward Cysat erzählt 1585 von einer Begebenheit, die sich in einer Pfarrei «vulgo *in der Luteren*» abgespielt habe. Das alte Jahrzeitbuch von Luthern weist nur eine Belegstelle auf, die in dieser Richtung geht: «Hans zogg vs der lutteren.» Deutlich spricht das Berner Urbar von 1532: «Diss sindt die güetter der pfruondt in der lutteren . . .» Die Zusammenhänge mit der Formulierung «in der lutteren»

weisen deutlich in Richtung Bernbiet. In der bernischen Nachbargemeinde von Luthern, Eriswil, hört man noch heute sagen «i de Luteren äne»; wenn einer nach Luthern will, sagt er, er gehe «i dLuteren äne».

Sekundärnamen mit dem Flußnamen Luthern im ersten Wortteil sind in allen Gemeinden, die von der Luthern durchflossen werden, anzutreffen; sie sind hier nicht von besonderem Interesse, weil ihre Bedeutung klar ist. Dies trifft auch für den Namen Luthernbad, einem Wallfahrtsort zuhinterst im Luthertal, zu. Wie der Name Lutherspühl(wald) und -(weid) (Ufhusen) zu deuten ist, müßte noch untersucht werden.

Ganz unabhängig vom Flußnamen Luthern ist der Name Lutertal in Dagmersellen. Die Gegend mit diesem Namen ist ein Seitental der Wigger; es zieht sich nördlich von Dagmersellen in Richtung Surental. Aus ihm fließt das Luterbächli. Der Name Lutertal ist wohl als Klammerform für Luter(bach)tal zu verstehen; wenn dies zutrifft, würde sich das Adj. luter auch hier auf das Wasser beziehen. (Vgl. den Flurplan von Dagmersellen in Gfrd. 102, 72 und den N Luterbachmatten S. 64.)

Luthermatt

Als HN lebendig. Mundart: Luutermatt.

Nach dem Urbar von 1635 stößt der Hof Sagen u. a. «an das Weidle so zuo der Lautermatten gehört».

Anlässlich einer Handänderung im Jahre 1787 umfaßte das «Heimbwäsen die Luthermath genant... zwei Häuser, auch bauchyhaus, Ladensagen, Scheuren, Speicher, Kraut- und Baumgarthen, Acher, Mathen, Weiden und Wäld»..., «stoßt an die Längmath, an Hans Zimmermans Heimbwässen, an den Luogisdorf, an die Kurtzhubellweid, an die Sonnhaldeanweid und Wald, an die Thanhaldenweid, an Vor Hurtgraben Weid und Wald, an die Maltzachen und an die Luthern.»

Die Liegenschaften Ober- und Unter Luthermatt (im Schweiz. Ortsbuch falsch benannt mit Luthermatt) liegen südöstlich des Dorfkerns von Luthern, am rechten Ufer der Luthern. Im alten Jahrzeitbuch wird die Gegend immer mit «enet der luttren» bezeichnet (s. oben). Der Name dürfte schon vor der Gründung der Heimwesen FLN vorhanden gewesen sein; er bedeutet «Matte an der Luthern» und dürfte mit andern Namen als Stütze der These dienen, daß der Flußname nicht Luthern, sondern Luther lautet. (Siehe Luthern.)

Luternau

Name in Luthern verschollen.

Trotzdem der Name Luternau in der Pfarrbüchern von Luthern nirgends anzutreffen ist, soll er hier erwähnt werden. Die Luzerner Karte von

Wägmann aus dem 17. Jahrh. verzeichnet bei Luthern eine Burg «Luternow». Die Herren von Luternau sind ein altes Ministerialengeschlecht, deren Stammburg bei Luthern gestanden haben soll. Das Quellenwerk erwähnt 1226 Werner von Luternau, der damals mit dem Kloster St. Urban im Streite stand. Verschiedene Historiker haben sich eingehend mit der Geschichte der Herren von Luternau befaßt. Die Frage aber, ob die von Luternau in Luthern eine Burg hatten, dürfte bis heute unbeantwortet sein. Jedenfalls scheint das Fehlen des Namens in den Pfarrbüchern von Luthern darauf hinzudeuten, daß die Frage verneint werden muß.

Möglicherweise wurde der Name Luternau mit Luthern in Verbindung gebracht, was vom Standpunkt der Namenkunde aus nicht gestützt werden kann. Ein sprachlicher Zusammenhang mit dem Fluß- oder Ortsnamen Luthern ist nicht zu sehen. Im ersten Wortteil des Namens Luternau ist das Adj. *luter* im Dat. Sing. zu sehen; der Name ist also mit *in (an, bei) der luteren Aue* zu deuten. Diese *lutere* (helle, klare) Aue braucht nicht im Luthertal zu suchen zu sein. Vielmehr dürfte die Spur nach Buttisholz führen, wo der HN Luternau noch heute besteht. Dies berührt aber nur die Namensentstehung und schließt selbstverständlich eine Burg der Herren von Luternau in Luthern nicht unbedingt aus.

Malzachen

Als HN lebendig. Mundart: Mauzeche (beide e stimmlos).

Urbar 1635, Eintragung von 1713: «Der Hof Mittler Hurtgraben stößt u. a. «an die Hoff Güeter oder Caspar Birerss so genanth Maltzickhen . . .»

Anläßlich einer Handänderung von 1787 stößt die Liegenschaft Luthermatt u. a. «. . . an Vor Hurtgraben Weid vnd Wald, an die Maltzachen vnd an die Lutheren . . .»

1789 «gibt alt Urs Birer im Zwing vnd Kilchgang Luthern Sicherung vnd Satzung» mit seinem Unterpfand «namblichen auf eine Scheür vnd Matten die Maltzachen genant . . ., stost an die Luthermattmathen vnd an die Weid vnd an den Gebrüderen Birer in Hurtgraben ihre Güöther».

Amhd. *malz* hat die Bedeutung von «Aufgeweichtes, weiche Masse», das Adj. *malz* *hinschmelzend, hinschwindend, kraftlos, weich*. (S. Duden, Etym. Wb., Kluge, Lexer, Id. 4, 223.)

Der Name Malzachen ist als «Ort, wo es weichen, pappigen, sumpfigen Boden hat» zu verstehen. Ob der erste Wortteil als Subst. oder Adj. aufzufassen ist, muß dahingestellt bleiben; das Id. scheint nur das Adj. zu kennen. Iten (Zuger Namenstudien, S. 44) betrachtet «malz» im Namen Malzach als Adj., was ihm in Zusammenhang mit der Bildung von *-ach(en)*-Namen als Ausnahme auffällt, doch s. seine weiteren Ausführungen.

gen. Bach (Deutsche Namenk. II § 194 c) sagt, daß Namen auf -ahi, die aus einem Adj. gebildet sind, nicht vorzukommen scheinen. (Vgl. weiter unten die verschiedenen -achen-Namen unserer Gegend.) Sicher ist, daß es sich bei unserem Malzachen um einen Flurnamen handelt. Im Beleg von 1713 scheint «Caspar Birerss so genanth Maltzickhen» noch als Flur zum Hofe Hof zu gehören, 1787 ist einfach «die Maltzachen» genannt, während aus dem Beleg von 1789 hervorgeht, daß wir es jetzt mit «einer Scheür vnd Matten, die Maltzachen genannt» zu tun haben. Die heutige Liegenschaft Malzachen liegt südlich von Luthern, am rechten Ufer der Luthern, zwischen Luthermatt und Vorder Hurtgraben.

Malzacher (Malzecher, Malzeker) ist Name einer alten Apfelsorte, die früher in unserer Gegend verbreitet war. Nach dem Id. (1, 372) kommt der Name von «saftig, weich». Nach dem Kaufbrief um das «unter neuw Pfisterhaus» in Luthern, 1784, gehörte zur Liegenschaft auch ein «Härdly Malzach baum» ;an anderer Stelle «Härlly Maltzach boum». (Hyp. Prot. Luthern.)

Malzach ist auch Name eines Geschlechtes, das in Ägeri ZG beheimatet ist. (Iten, Zug 44 u. Hist. Biograph. Lex. 5, 11.) 1461 «Wernher Malczach alt ammann zu Zug». (Merz, Urkunden des Stadtarchivs Zofingen, S. 178.)

Ein Aussätziger wurde früher auch Malziger genannt. (Collectanea von Cysat, Glossar S. 56.) Dieses Wort kommt aber von Malazi, Malazei, «Aussatz».

Die sprachlich exakte Deutung des zweiten Wortteils -achen kann, trotzdem sich schon viele Wissenschaftler mit diesem Problem befaßt haben, bis heute nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Um zur Lösung der noch hängigen Fragen etwas beizutragen, ist es gut, wenn hier gleich alle -achen-Namen unserer Gegend aufgeführt werden:

Malzachen (Luthern) s. oben.

Graffachen (Hergiswil od. Willisau) «ab einem stücki in der nidren matten by dem bach heist die graffachen gehört zu herbortz gütter». (Jahrzeitbuch Willisau, 1477, Gfrd. 29, 177.)

Grunoch, Grunachen (Willisau/Großwangen). Liebenau erwähnt in seiner Geschichte von Willisau (Gfrd. 59, 73), daß bei einer Zeugeneinvernahme von 1440 gesagt worden sei, die Willisauer hätten von jeher mit den Großwangern gemeinsame Feldfahrt auf dem Grunach gehabt. Dieses «Grunach» (leider fehlt mir der Originalwortlaut) kann nicht identisch sein mit dem nachfolgenden Gruenachen; dieses muß an der Grenze gegen Großwangen gelegen haben und als Hof- oder Flurname verschollen sein, das nachfolgende aber liegt südwestlich von Willisau, in der Gegend von Mühletal—Olisrüti. Es ist in amtlichen Registern als FLN Gruonikonwald, -land, -matte aufgeführt, ferner als «Rüti in der Gruonikon»; Lütolf (Sagen, S. 39) berichtet 1861 von «der Gruonikon im Willisauergraben».

Sottachen ist ein weiterer Willisauer Name, der als HN schon 1304 bezeugt ist (Gfrd. 58, 16); die Urkunde ist auch erwähnt im Quellenwerk, wo der HN «Sotacha» lautet. (Qu'w. I/2, 358.) Liebenau erwähnt für Willisau auch den FN Sotach anno 1333. Das Willisauer Jahrzeitbuch erwähnt einen «Nikolaus ab sottachen», ferner einen «Zottacher» als FLN; ob der Letztere in unseren Zusammenhang gehört, ist unsicher. (Gfrd. 29, 214 u. 169.) 1389 wird das Gut in Sotachen erwähnt. (Gfrd. 58, 43.) Brandstetter, der sich in Gfrd. 74, 137 mit dem Namen Sottachen befaßte, vermißte diesen unter den lebendigen Namen. Dafür sei ein urkundlich nicht belegter Name Sottikon vorhanden, den wohl irgend ein Schreiber erfunden habe. Brandstetter irrt sich; der Name Sottikon ist nicht erfunden, sondern es ist der Name Sottachen, der sich aus erklärbaren Gründen zu Sottikon verändert hat und heute noch weiterlebt. Wir kommen noch darauf zu sprechen.

Wolfachen ist ein verschollener FLN in Willisau, der schon in einer Urkunde von 1316 erwähnt ist: ein Acker, genannt «der Stelzacher, lit vor Wolfachen». (Quellenw. I/2, 834.) Nach dem großen Urbar des Stiftes Einsiedeln, 1331, gibt «Nyclaus von Gulba von den güetern ze Willisowe 18 d, dero git er 6 d von Wolfacher und Wolfmatta». (Quellenw. II/2, 157.) Ob mit diesem «Wolfacher» nicht auch die Wolfachen gemeint ist? Der gleiche Name ist im Willisauer Jahrzeitbuch von 1477 mehrmals erwähnt: «... ab der nidren wolffachen»; «... ab der matten in herbortz matten heist die obren wolfach»; «... gant ab der wolfachen ...»; «... git der schulthess vom acher vnd stüssinen (?) von der wolfachen»; «vnd gand ab der obren wolffachen». (Gfrd. 29, 187, 201, 214, 220 (2x).)

Hurdachen ist verschollener FLN in Gettnau. (S. ZG, S. 76.)

Rischach ist verschollener Name in Luthern.

Ruossach ebenso.

Schwandachen ebenso. (S. alle drei N unten.)

Rümlikenmatte und -acher heißen Flurstücke im Ettiswiler Unterfeld.

Ich vermute, daß es sich auch hier um -achen-Namen handelt. Der »Rümelickhenacher« ist im Ettiswiler Urbar von 1645 genannt, ferner 1533 «zwo Jucharten stossen erstlich an die rümliken», im «Nidristen Feld». (Hkde. d. W. 16, 35.)

Staltiken, bzw. Staldikacher und -matte (Roggiswil), von denen mir alte Belege fehlen, möchte ich ebenfalls hierher zählen.

Sreifach, Streifachgraben (Zell) KP 1832, ist wahrscheinlich ebenfalls zu unseren -ach(en)-Namen zu zählen.

Zur Erklärung von -ach gibt es drei Möglichkeiten: -ach <-acum, das hier nicht zur Diskussion stehen kann, -ach, das ahd. Fem. aha < germ. *ahwo ‹fließendes Wasser›, urverwandt mit lat. aqua (Bach II, § 188) und -ach als Fuffix -ah (i).

Es gibt keinerlei Hinweise, daß einer der genannten -ach(en)-Namen unserer Gegend mit -aha zu erklären wäre. Es bleibt also zur Deutung nur das Suffix -ah(i) übrig, das zur Bildung neutraler Stellenbezeichnungen dient. (Bach II § 193.) -ahi ist, um es einfach auszudrücken, als ‹Ort, wo etwas vorkommt› zu erklären, im Falle des FLN Malzachen also ‹Ort oder Stelle, wo es weichen, sumpfigen Boden hat.›

In Zusammenhang mit diesen -ach(en)-Namen stellen sich noch einige Fragen, die bis heute nicht geklärt scheinen. Gibt es, wie Bach (II § 194 c) glaubt, wirklich keine -ahi-Namen, die von einem Adj. gebildet sind? Worin liegt der Unterschied zwischen -ach und -achen, sind es einfach verschiedene Kasus-Endungen? Dr. Rudolf Ramseyer (Namenkundl. Institut der Universität Bern) teilt mir mit, daß in der Berner Namensammlung die -achen-Namen alle weiblichen, die -ach-Namen aber männlichen Geschlechts seien. Als Laie bin ich nicht befugt, zu solchen Problemen Stellung zu nehmen. Zudem sind die mir zur Verfügung stehenden Quellen -ach(en)-Namen zahlenmäßig viel zu gering, um daraus etwas Gültiges ableiten zu können. So können sie bei der Bearbeitung der Berner Namen in einen viel größeren Zusammenhang gestellt und in die Forschung mit einbezogen werden.

Schließlich seien doch noch zwei Beispiele von -ach(en)-Namen erwähnt, die nicht auf -ah(i) zurückzuführen sind, sondern auf -aha < *ahwo, was soviel heißt wie ‹fließendes Wasser›. (S. oben.)

Zwischen Reiden und Zofingen fließt in vielen Windungen, ungefähr parallel zur geradegelegten Wigger, ein Bach, der Altachen heißt. Altachen aber heißt auch das Gelände am gleichnamigen Bach südlich der Stadt Zofingen. Der Zofinger sagt in seiner Mundart nicht Altache, sondern Altike: «I goo i dAltike, är woht i der Altike.» Ueber die Entstehung dieses Namens sind schon Mutmaßungen angestellt worden, die etwa dahin gingen, der Name sei älter als derjenige der Wigger; die Wigger sei, um es etwas vereinfacht auszudrücken, die Neuachen. Daß hier in frühen Zeiten mehrere Flußarme vorhanden waren, läßt sich kaum bezweifeln, aber einer davon wird schon immer Wigger geheißen haben; die ältesten Belege für Altachen wie für Wigger dürften etwa gleich weit zurückreichen.

Hier einige Belege für den Namen Altachen: 1332 «bi der Altachon», 1439 «gelegen by der Altach», 1457 «stost hinden an die Alttachen», 1464 «bi der Altach», 1500 «vnd oben an den steg, so vber die Altach gat», 1556 «loufft die Allticon zwischen diesem vnderpfand vnd vnssren güetttern hindurch». (Weitere Belege s. Die Urkunden des Stiftsarchivs Zofingen, jeweils im Register.) Aus diesen Belegen geht eindeutig hervor, daß Altach(en) sowohl Bach-, als auch FLN ist.

Der Name Altachen reicht von Zofingen bis in die Gemeinde Reiden, wo er als Altikon in den Büchern steht; daneben seien für Reiden noch

die Namen Breitikon, Rosikon und Ischikon vermerkt.

Das zweite Beispiel eines -aha-Namens unserer Gegend ist der ON Pfaffnau, 893 Fafanhaa, 950 Fafaha, 1173 Phafena, dann Pfaffena, Pfaffenach, Pfaffnach, Pfaffnau.

Schließlich ist noch ein Wort zu sagen über Formen wie Sottikon und Grunikon (Mundart Sottike, Gruenike), die dem Ortsunkundigen ohne Zuhilfenahme alter Quellen als -ikon-Namen (-inghofen) erscheinen. Wie solche Namenbildungen zustande kommen, ist leicht erklärbar. -achen-Namen können sich niemals zu eigentlichen, sondern nur zu scheinbaren -ikon-Namen entwickeln und zwar durch Ablenkung und Angleichung.

Wenn wir dies verstehen wollen, dürfen wir nicht an die geschriebenen Formen denken, sondern an die gesprochenen. Unser -achen lautet in Mundart -eche (mit zwei stimmlosen e), also Mauzeche, Grueneche. Es liegt nun in der Natur der Sache, daß diese Namen mit einem starken ch, das sich einem k nähert, leichter auszusprechen sind. Unabhängig davon existieren -ikon-Namen; dieses -ikon lautet in der Mundart -ike (Nebike, Ufike). Dazu kommt jetzt erst noch eine Eigenart unseres Hinterländer Dialektes: Wir sprechen dieses i in -ike als stimmloses e, also Nebike, Ufeke. Die -ikon-Orte sind als Siedlung bedeutungsmäßig dominierend. Darum ist es leicht verständlich, daß ihre Namen mit Bezug auf die -achen-Namen in der Mundart ablenkend wirkten, so daß sich -achen-Namen anglichen und aus -eche -eke wurde, was dann schließlich in neuern Urkunden und Büchern als -ikon erschien: Sottikon, Gruonikon.

Als ungeklärten Fall möchte ich noch den HN Hiltikon (Menznau) erwähnen. Hilti ist als altdeutscher PN oft in HN anzutreffen, so daß der Annahme, es handle sich um einen echten -ikon-Namen nichts im Wege stünde. Ein Hindernis liegt nun aber doch im Wege, weil für Hiltikon keinerlei Belege zu finden sind, was bei einem -ikon-Namen kaum anzunehmen ist. Vielleicht haben wir es auch hier mit einem -achen-Namen zu tun; im KP Menznau, Bd. 46, habe ich eine Stelle gefunden, wo der «Wald *zur* Hiltikon» eingetragen ist, was auf -achen hindeuten könnte.

Zum Schluß der Ausführungen über Ablenkung und Angleichung möchte ich doch noch zwei Beispiele anführen, bei denen sich ikon-Namen angeglichen haben. Es sind die ON Briseck (im letzten Jh. noch Brisecken geschrieben) und Mehlsecken (Mundart: Brisekk, Määusekke). Beide ON sind -ikon-Namen, die man aber in der heutigen Form nicht mehr als solche erkennen würde. Brisecken ist in Urkunden oft erwähnt als Brisinkon, Brisikon; Mehlsecken, außerordentlich geeignet als volksetymologisches Motiv *„bei den Mehlsäcken“*, weil sich dort eine Mühle befindet, hieß 1330 Melsinkon und wird später häufig in der gleichen Lautung erwähnt. Hier hat wohl das zwischen beiden Orten gelegene, bedeutendere Ebersecken (ehemals Frauenkloster) ablenkend gewirkt, das schon 1274 erwähnt ist: Ebersecca, -eche, -egge; Mundart: Äbersekke.

Mettenberg

Als HN lebendig; Mundart Mättebäärg.

AJB: «Volrich an mettmenegg, Volrich an mettenberg . . .»

Der im alten Jahrzeitbuch von Luthern erwähnte Volrich an Mettenberg muß ein Stifter aus Willisau sein. In Luthern gibt es den Namen Mettenberg nicht. Dagegen ist der Name in Willisau schon verhältnismäßig früh nachgewiesen und existiert heute noch. Der Hof Mettenberg liegt südlich von Willisau, auf der Höhe zwischen Enzi- und Buchwiggertal, an den Hof Mörisegg (Hergiswil) grenzend.

Willisauer Jahrzeitbuch 1477: «wernher von mettenberg»; «Cuonrat vor an mettenberg»; Conrad arnetz am mettenberg»; «muter am mettenberg»; «Hans wirtz an mettenberg»; «Lena am mettenberg»; «. . . ab dem gut jn mitz an mettenberg». Ruedi am Mettenberg versteuerte im Jahre 1456 an den Rat in Luzern ein Vermögen von 420 G. (Gfrd. 29, 247.)

1302 verkauft Elisabeth, Gemahlin Arnolds von Wediswil, u. a. 1 Viertel Haber jährlichen Zinses in Mettenberg. (Gfrd. 58, 16.)

Mëtt, zu ahd. mëtemo, heißt soviel wie *mittler*, was sich sowohl auf die Größe, als auch auf die Lage zwischen zwei andern Bergen beziehen kann. Berg s. ZG 18. (Id. 4, 555.)

Ob der FLN Nettenberg in Schötz nicht auch als Mettenberg zu betrachten ist, wage ich im Moment noch nicht zu beurteilen, da mir für diesen Namen zuwenig altes Belegmaterial zur Verfügung steht. Auf jeden Fall gibt es einige Belege, die auf Metten- lauten, so z. B. Mettenbergerwald FLN Schötz. (Urbar Ettiswil, 1645.)

Dazu der Name Mettenlehn (Willisau-Land und Ufhusen) *«das mittlere Lehen»*.

Mettmenegg

Als HN lebendig. Mundart Mätmenegg.

AJB: «Volrich an mettmenegg, Volricht an mettenberg . . .»

«Lenhartt fluckinger der müller zuo rüdiswil hett geordnett gesetzt . . . an geleitt an mettmenegg . . .»

«Hentz zur wechslern hett gesetzt . . . fünff viertel blosses korns gand ab mettmeneg.»

«Cuonrat von mettmenegg.»

«Mechilt an mettmenegg . . .»

«Margreth an mettmenegg.»

Urbar 1532, Staatsarchiv Bern: «mädmen Egk». (S. Marchbeschreibung Gernet.)

Dito Heuzechnten: «mettmaneg.»

Urbar 1635: «Mettmenegg . . . , welche erstlich stossst an die Wechssleren, zum Andern an Hanns Wechsslers Weid Im Elpach, zum dritten an Hinderen Gennhart, zum Vierten an Hoff Farn.»

Willisauer Jahrzeitbuch: «rudolf ab mettmenegg»; «Hans von mett-mannegg». (Kann HN Mettmenegg in Fischbach sein.)

Mettmen- ist gleichbedeutend wie Metten-. (S. oben unter Mettenberg.) Der HN heißt also soviel wie «(auf der) mittleren Egg». Der Hof Mettmenegg liegt auf dem Hügelsprung zwischen Elbach und Farnloch, nordwestlich von Luthern. Egg s. ZG, S. 37.

Den gleichen Namen gibt es auch in Fischbach.

In den gleichen Zusammenhang gehört auch der FLN Mettlen, zu dem sich das Id. (4, 558) unsicher äußert, während J. U. Hubschmied (Burgdorf, S. 738) sagt, dem Namen Mettlen liege «mittil», bzw. das gleichbedeutende «metal» zugrunde. In Obwalden ist nach Müller (S. 145) Mettlen noch als Appellativ gebräuchlich im Sinne von «längerer Landstrich zwischen Wäldern».

Mettlen kommt als Hof- oder Flurname vor in Hergiswil und Luthern (Ei). Ein Teil der heutigen Gmeinalp in Hergiswil hieß früher «Bergmettlen» (1561); diese Mettlen ist unabhängig von der erstgenannten oben. In einem Streit um ein Fahrrecht im Wallenbachwald in Luthern (1611) ist von «durch die Mettlen fahren» die Rede. Es muß also auch hier eine Mettlen gegeben haben; vielleicht ist das Wort hier noch appellativisch gebraucht. (Staatsarchiv Luzern, Sch. 612.)

Moos

Als HN lebendig, Inner-, Außer- und Unter Moos. Mundart Moos (off. o.).

AJB: «Hans Sager anna sin hussfrouw hand gesetzt i s den ab guot im nidren moss nid der sagen am grund . . . »

«Hans sager an golden grund hett gesetzt . . . ab dem guot im nidren moss.»

«Katharina im moss hett gesetzt . . . »

Es valt jarzitt volrichs im moss walth sin sun.»

«Hemna moserin.»

«Werlin im mos hett gesetzt . . . vnd gand die selben ab dem guot genant werlis im mos guot stost einhalb an birchers guot vnd anderhalb an sagers guot im twing von lutteren.»

«Hugi im moss.»

«Voli moser vnd frene sin husfrow . . . »

«Hans Bircher im mos . . . »

1511: «Volj zuo waltsperg metz vnd katherina beider seiner Huss-

frowen vnd aller vatter vnd muoter vnd aller ir kind fordren vnd nachkommen hat er geben zehen angster ewiger gult ab dem nidren moss des drytteyls das sin vatter kouft hett das buwt der gerwer.»

«Fridli bircher im moss»; «ab dem nidren moss guott».

1532: Urbar Bern, Heuzehnten «das nider moss», «das ober moss».

Urbar 1635: «Hoff Ober Moss im Kirchgang Lauteren . . . stost erstlich an die Lauteren, zum anderen an das nider Moss, drittens an den vorderen Genhart, viertens an Hoff Farn.»

Nach dem Willisauer Jahrzeitbuch macht «Otilia rüdi, stumpers ewirtin» eine Stiftung «armen lüten vm win vnd brott vnd gant ab irem guot zuo luttern jm moss». (Gfrd. 29, 204.)

Wenn man den Wortlaut der ältesten Belege von Luthern näher betrachtet, fällt einem auf, daß das «gut im nidren moss nid der sagen am grund» nicht mit der Lage der heutigen Liegenschaft Unter Moos übereinstimmen kann. Es scheint, als sei vor Jahrhunderten (unser Beleg ist etwa fünfhundert Jahre alt) im Talboden noch ein Gut, das sich Nieder Moos nannte, vorhanden gewesen. Die heutigen Höfe Moos liegen nördlich von Luthern auf einer Terrasse auf der linken Talseite.

Moos, ahd. mhd. mos hat die Bedeutung von ‹Moor, Sumpf›. Moos-Namen sind in unserer Gegend häufig, während eigentliche Moosböden zur Seltenheit geworden sind. Sogar im großen Wauwiler Moos ist vom ehemaligen Moor nur noch ein kleiner Rest übriggeblieben. (Vergl. ZG, S. 108.)

Muesmatte

Name verschollen.

AJB: «Cuone im grund guot von der muoss mattan ii s vnd ii s ab der rossweid . . . vnd litt die rossweid ob der muossmatten.»

«Waltherus am grund hett gesetzt . . . ab einer mattan heist die muosmatt so man nempt die waltmatt gelegen im grund . . .»

Das Grundstück ist «im Grund» gelegen, also im Talboden nördlich des Dorfes Luthern. Mues ist wohl als ‹Mus, Brei› zu verstehen; die Bedeutung des Flurnamens wäre demnach ‹Matte mit weichem, breiigem Boden›, Moosboden. Vielleicht ergeben sich in Zusammenhang mit analogen Namen an andern Orten für die Deutung noch neue Gesichtspunkte.

Mühle, Müller

Als HN lebendig.

AJB: «Peters müllers von rudisswil.»

«Lenhartt fluckinger der müller zuo rüdiswil . . .»

«Peter müller enett luttren . . .»

In Luthern gab es zwei Mühlen, eine in «enett luttren», eine andere in Rüediswil. Mühle kommt als Name in fast allen Gemeinden vor, obschon von den ehemaligen Mühlen, die z. T. sehr klein waren, viele verschwunden sind. Der Name ist verständlich.

Müllacher

Name verschollen.

1576: «vom guott Mullacher genempt.»

1532: Heuzechten, Urbar Bern: «der mülly acher.»

Zu welcher Mühle dieser Acker gehört hat, kann nicht mehr gesagt werden. (S. oben Mühle; es scheint, daß es sich im 16. Jh. um ein eigenständiges Gut handelte, das seither eingegangen ist.)

Mühlematt(er)

AJB: «Hans mülimatter hett geben . . .»

«Jost mülimatter . . .»

1532 Urbar Bern, Heuzechten: «die müller matten.»

1389/1489 Gfrd. 19, 314: «Jost müllimatter» gehörte zu den Hablichen.»

Ob der FN Mühlematter wirklich mit der «müller matten» zusammenhängt, läßt sich nicht ermitteln.

Nespel

Als HN lebendig; mehrere Liegenschaften in der Gemeinde Hergiswil. Mundart Näschnbu.

1511: «Heini züricher vnd nessy scheffers am neschbü.»

«Claus am neschenbü.»

Da die Belege im Jahrzeitbuch von Luthern vorkommen, denkt man vorerst an den HN Niespel in der Gemeinde Luthern. Diese Lösung dürfte aber aus sachlichen Gründen außer Betracht fallen; die Heimwesen im Niespel sind so abgelegen, daß sie lagemäßig gar keinen Vergleich mit den im alten Jahrzeitbuch von Luthern aufgeführten Gütern aushalten.

Es kann sich beim HN in unsren Belegen nur um den HN Nespel in der Gemeinde Hergiswil handeln. Die Gegend des Nespel liegt südlich von Hergiswil; der Höhenzug, an dem die Liegenschaften Nespel liegen, beginnt beim Letthubel, zieht sich hinauf gegen die Tannhalden und stößt hier auf der Wasserscheide an die Gemeindegrenze von Luthern. Die alten Höfe dieser Gegend sind sozusagen alle im Jahrzeitbuch von Luthern erwähnt.

Da wir uns hier auf Hergiswiler Boden und darum im Gebiete des alten Kirchspiels Willisau befinden, ist auch das alte Willisauer Jahrzeitbuch zu Rate zu ziehen. Hier finden wir vorerst zwei Belegstellen, die auf den Hof Nespel in Hergiswil hindeuten: «ab dem hof nestbül» und «Heinrich ob dem mesbül», ferner «Voli meschbüler».

Für Hof bzw. FLN Nespel gibt es bereits Deutungsversuche. Meyer, Ortsnamen des Kantons Zürich, führt auf S. 102 den Namen Nespeln auf und deutet ihn mit «bei den Mispelbäumen», was auch richtig sein dürfte: mhd. *nespel* (Id. 4, 509). Das Schweiz. Ortsbuch führt Nesplen, Nesplen auch als HN in den Kantonen Appenzell und Thurgau auf.

Damit dürfte aber unser HN Nespel in Hergiswil nicht in Verbindung zu setzen sein. Dies hat schon Brandstetter erkannt; er erwähnt es auch ausdrücklich in seiner Abhandlung «Bäume und Sträucher in Ortsnamen» und deutet den zweiten Wortteil des Namens Nespel, -bel, richtigerweise mit «-büel». In Gfrd. 74, 116 versucht er den Namen mit Mesikon < Maginsinchova in Verbindung zu setzen und als -ikon-Namen zu deuten; somit wäre also im ersten Wortteil Nes- ein PN zu erblicken. Es besteht für mich gar kein Zweifel, daß diese Deutung nicht zutreffen kann, weder von der sprachlichen, noch von der siedlungsgeschichtlichen Seite her. Brandstetter muß für diese Deutung Gründe gehabt haben, die nicht mehr ersichtlich sind. Zudem ist zu sagen, daß ihm die drei Belegstellen aus dem Jahrzeitbuch von Luthern nicht zur Verfügung standen.

Mir scheint, daß der Name Nespel mit «an Äschbüel» zu deuten sei. Damit wäre auch die Form «mesbül» erklärt: «am Äschbüel». Das n, (bzw. m) am Anfang des Namens wäre somit als Schlußkonsonant der Präposition erhalten geblieben. Die Integration dieses Konsonanten muß schon verhältnismäßig früh erfolgt sein, denn die Belege aus dem Jahrzeitbuch von Luthern zeigen, daß um 1500 herum die Präposition bereits neu gebildet wurde. Äsch hieß bei der Dreifelderwirtschaft das aus Sommer- und Winterzelg bestehende Saatfeld (Id. 1, 569). S. auch ZG, S. 43 und 32.

Das Saatfeld «an äschbüel» bietet auch aus siedlungsgeschichtlicher Sicht keine Schwierigkeit. Als sprachliches Gebilde steht unser Beispiel nicht etwa als Einzelfall da; ich erwähne nur ein Beispiel: Munot (Schaffhausen) < *uf'm Unot*. (Walter, die Orts- und Flurnamen des Kantons Schaffhausen, S. 116.) Ich denke auch an Heilignamen wie Tioder und Turs < Sankt Joder und Sankt Urs, die für unsere Gegend belegt sind.

Schließlich seien noch die vielen Belege für den Namen Äschbüel im Willisauer Jahrzeitbuch erwähnt.

Willisauer Jahrzeitbuch: «ab dem hof nestbül»; «Cristan zer ey der vor basel beleib jn des jarzitt ist gesetzt vnd für sin sun bendichten iii s. ab irem gut eschbüel dz man nempt hinder äschbüel . . .»; «Hof am äschbüel»;

«... vnd gant ab dem äschbü»; «Cunrat ab äschbü»; «Heinrich ob dem mesbü»; «Hensli niclis sun ab äschbü».

Schließlich ist noch eine Richtigstellung anzubringen. J. U. Hubschmied erwähnt in seiner Arbeit über die Ortsnamen des Amtes Frutigen S. 40 den Namen Nestel in Hergiswil. Hubschmied muß falsch informiert worden sein; der Name heißt nicht Nestel, sondern Nespel.

Nollental

Als HN lebendig; mehrere Höfe in den Gemeinden Hergiswil und Willisau-Land. Mundart Noutu.

AJB: «... Hans von berlisperg von nollental ...»

«Voli kiener am nollental.»

1600—1700: «Oswald Zuber zuo Nollental.»

1323 Ulrich von Nollental bebaut das Eigengut des Rudolf von Winterberg in Walterswile. (Quw. I/2, 1162.)

Kammeramtsurbar des Chorherrenstiftes Beromünster 1346—1347: «Quos dat Uol. Richen de Nollental.» (Quw. II/1, 174.)

1326/34 «N. de Nollental.» (Gfrd. 24, 119.)

1463 Kauf um eine Schuposse, genannt Stapffers Schuposs und vi Jucharten Acher zu Lollonthal bei Willisau gelegen. (Gfrd. 7, 104.)

1486 Hof Nollental. (Gfrd. 7, 110.)

1400 Konrad Herport erhält den Zehnten zu Lollethal. (Gfrd. 58, 102.)

Willisauer Jahrzeitbuch: «Heinrich von Nollental»; «Volrich von nollental»; «Meister volrich von nollental wernhers von nollental»; «Heinrich zu bach von nollental»; «Henman von nollental»; «volrich pfister von nollental»; «henma Heinrichs wirtin von nollental»; «Agatha von nollental, ... Jenni schauffer von nollental»; «Ita zum bom von nollental»; «Elssbeth Hans swester zum bach von nollental»; «metzi volis swanders hussrow von nollental»; «Peter von Nollental»; «Heinrich stapfer von nollental»; «fren von nollental»; «Hensli zum bach von nollental»; «... gütter ze nollental»; «vff den nidren hof ze nollental»; «Rudolf rich von nollental ... ab dem gut ze nollental jm talbach»; «volrich werner hans vnd rudolf zum bach von nollental... vnd gant ab einem gut ze nollental heist eschbüel»; «richen seligen kind von nollental ... ab dem nidren gut ze nollental». (Gfrd. 29, 173, 176, 177, 179, 182, 184, 189, 190, 193, 200, 202, 202, 206, 207, 215, 218, 223, 227, 227/28 u. 228/29.)

Anm. Gfrd. 29: Der Hof Nollental hatte 1486 jährlich dem spital in Luzern 14 Pfd. Häller und den Ehrschatz zu entrichten (248).

Zwischen Willisau und Hergiswil fließt, aus Richtung Südwesten kommend, bei der Feldmatt der Nollentalbach in die Wigger; dieser entspringt in der Gegend nördlich der Krüzstigen und durchfließt das etwa 4 km

lange Seitental der Wigger. Die Höfe Nollental liegen an der linken Talseite.

Der Name Noll(en), ahd. hnollo, verwandt mit unserem bekannten Mundartausdruck Chnolle, ist verbreitet. (Id. 4, 716; Schweiz. Ortsbuch); das Wort hat die Bedeutung «rundlicher Bergvorsprung oder -gipfel». An solchen fehlt es natürlich in der Gegend des Nollentals nicht.

Trotzdem möchte ich im HN Nollental eher einen PN vermuten. Der PN Noll(o) ist nachgewiesen, auch als FN. (S. Buck, Oberd. Namenbuch; Walter, Schaffhausen, S. 91). Brandstetter glaubt bei unserem HN ebenfalls an einen PN als Ursprung und beruft sich auf Förstemann.

Wer die lokalen Verhältnisse sehr gut kennt, kann eine interessante Feststellung machen: die Leute der Umgebung sagen nicht «i goone *dürs* Noutu hindere», sondern «*düre* Noutu». Nollental, Mundart Noutu, ist männlich. Mir scheint, darin liege der Rest der vollen Form «der (Hof ze) Nollental» und deute daraufhin, daß der HN nicht primär als «Talname» vorhanden gewesen ist. Er dürfte erst mit dem Entstehen der Hofsiedlung entstanden sein. Darin sehe ich den Hinweis, daß (Noll(en)) nicht als FLN, sondern als PN zu deuten ist.

Opfersbühl

Als HN lebendig: Ober- und Unter Opfersbühl in der Gemeinde Hergiswil. Mundart Opferschbüöu.

AJB: «Volrich wegmatter ab loppferspül.»

Da der Hof Opfersbühl in der Pfarrei Hergiswil und damit im alten Kirchspiel Willisau liegt, ist er mehrmals auch im alten Jahrzeitbuch von Willisau, 1477, anzutreffen:

Willisauer Jahrzeitbuch: «bürgi von lopferspül»; «ita ab lopferspül»; «Hans von Lopferspül»; «Henma ab lopferspül»; «bürgi von lopferspül»; «fryenbergeri vlis an lopferspuls wirtin»; «Hans von Lopferspül». (Gfrd. 29, 177, 183, 187, 188, 198, 202, 208.)

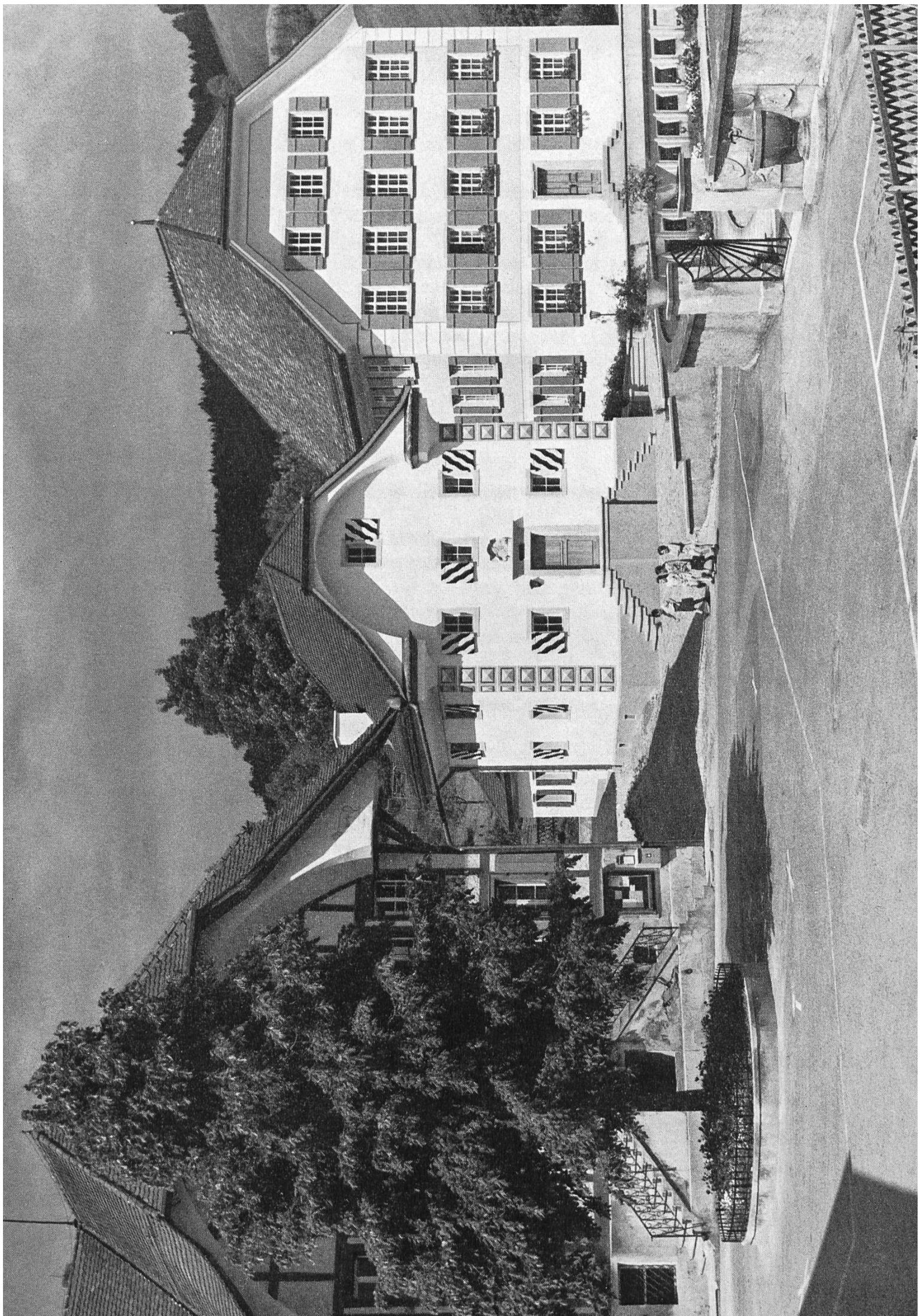
1303 «Mansum in Loubserbüel». (Gfrd. 30, 299.)

Kammeramtsurbar Beromünster 1436/47: «Item P. in dien Widen de Brisinkon 8 d de parte, quam colit Vol. Knello. Nunc dat Petrus von Loupersbuel.»

1386 gehört Heini an Lophersbühl zu jenen, die in Luzern das Bürgerrecht erwarben. (Gfrd. 58, 40.) Liebenau nennt die «Am Lopferbühl» für die Zeit von 1386 bis 1560. (Gfrd. 59, 40.)

Waldteilung Hergiswil, 1545 (Staatsarchiv Luzern, Sch. 611): «der Loppferspuell»(wald); «Item ein stuck Jm Loppferspuell».

Der HN wird auch in der «Twingsgerechtigkeit zue Hergiswihl 1503, erneueret 1540, renoviert 1719» erwähnt. Der HN heißt hier «Opferspüöl»;



Vorderseite

Luthern darf für sich beanspruchen, den schönsten Dorfkern des Luzerner Hinterlandes und Wiggertales zu besitzen. Gegenüber der prächtigen Pfarrkirche, die 1752 gebaut und 1967 restauriert wurde, säumen drei bemerkenswerte Baudenkmäler den Dorfplatz. Unser Bild zeigt von links nach rechts das Haus zur Wölfen, das wir in der nächsten Nummer der «Heimatkunde des Wiggertales» noch vorstellen werden, den Zehntenspeicher von 1753 und das Pfarrhaus, das in den letzten Jahren nach dem Vorbild des 1781 erstellten Hauses neu gebaut wurde. (Photo: Hans Marti)

diese neuere Schreibung ist wohl in die Zeit der Renovierung von 1719 zu datieren.

Der erste Teil des Namens (L)opfersbühl enthält einen PN im Genitiv. Brandstetter glaubt, es müsse sich um den Namen Opfert = Otfrid handeln und das Jahrzeitbuch von Willisau enthalte die irrite Schreibung Lopfersbühl. Das kann nicht stimmen, denn die Form Lopfers- ist in allen ältern Belegen anzutreffen; das L fehlt in Belegen erst vom 16. Jahrhundert an. Wahrscheinlich hat Brandstetter in diesem Falle nicht so sehr nach Belegen geforscht, umso mehr sich aber vom HN Opfersei beeinflussen lassen, weil es sich auch hier um einen ganz alten Namen in der gleichen Gegend handelt.

Opfersei

Als HN lebendig.

Höfe in der Gemeinde Hergiswil. Mundart Opfersei.

AJB: «Voli ritz ze opfersey.»

Willisauer Jahrzeitbuch: «Arnold fry von opfersey»; «wernher von opfersey»; «Elsa freyin von opfersey»; «Hans matter von obfersey»; «Hans matter von opfersey»; «Hans von opfersey hett gesetzt für sich vnd sin bed husfrowen ... von eim acher ze opfersey nempt sich das gerstukki»; «... ab irem gut zu opfersey»; «ab einem gut zu opfersey heist buchers gut». (Gfrd. 29, 173, 186, 193, 195, 206, 213, 214 u. 233.)

Der HN wird schon in einer Urkunde von 1285 genannt, da Ulrich von Dietwil dem Gotteshaus St. Urban sein Eigengut in «Opherseia» schenkt. (Quellenw. I/1, 1463.)

Nach dem Habsb. Oesterr. Urbar, 1306, «ze offerseya vnd zem wissen bühel gibt jedermann, der die Herrschaft an höret, ein vassnachthun».

1322 verkauft Johann von Wediswil u. a. Güter in Oppherseia». (Quellenwerk I/2, 1114.)

Opfersei heißt soviel wie ‹Ey (oder Au) des Opfers›; Opfer ist Kurzform eines altdeutschen PN, der auch anderswo in ON vorkommt. S. Ey und Au.

Oswaldengut

Name verschollen.

Urbar 1532, Staatsarchiv Bern: Der Name ist erwähnt in der Marchbeschreibung «Hof», s. d.

Els von Waltsberg war «osswaltz meyers husfrow» s. Waltsberg.

Urbar Bern, Heuzehnten, 1532: «osswaltz guott.»

1389/1489 Gfrd. 19, 314: «oswald» gehörte zu den Reichsten.

Die Bedeutung des Namens, ‹des Oswalden Gut› bietet keine Schwierigkeiten; Lokalisierung ist nicht möglich.

Otzenfluh

Name verschollen.

Der FLN Otzenfluh ist in der Marchbeschreibung des Hofes Nieder Hirseneck (Berner Urbar, 1532) erwähnt; die March verläuft u. a. «...vnnd balm egk nider vntzen zuo der vordren otzen fluo, dannen da nider vntzen in den wallenbach ...»

Der Marchverlauf ist nach den heutigen Verhältnissen nicht leicht verständlich. Darum ist auch die Lokalisierung der Otzenfluh (es muß sich um einen Felsen handeln) unsicher; es scheint, daß sie im Wallenbach gesucht werden muß. Wenn von einer vordern Otzenfluh die Rede ist, so dürfte es auch eine hintere gegeben haben. Die Namenserklärung ist bei dieser schmalen Belegbasis ganz unsicher. Ich vermute, daß es nicht Otzen-, sondern Totzen- oder Tossen- heißen müßte. Totzen heißt in unserer Mundart Holzklotz (Syn. Tütschi) oder Klotz überhaupt; Tossen ist ein vorspringender Fels oder eine Felswand. (S. Zinsli, Grund und Grat, S. 315.) Schließlich ist auch an einen PN zu denken.

Rentschisgraben

Name verschollen.

Nach dem Berner Urbar von 1532 fängt die March des Guts im Schwarzenbach beim «Renzsyss graben» an und endet zuletzt wieder im «Rentschyss graben». Nach dieser Marchbeschreibung muß es sich um das kleine Seitentalchen handeln, das zwischen Hof und Schwarzenbach in südlicher Richtung hinauf gegen die Balmegg verläuft.

Im ersten Wortteil ist wohl ein PN zu erblicken, der Name eines Landbesitzers oder -bebauers. Renz und Rentsch sind als PN und als FN nachgewiesen. (Vergl. den HN Renzlichen (Reiden/Richenthal) und den FLN Renziwilmatte (Altishofen)).

Graben s. ZG S. 53.

Rischach

Name verschollen.

AJB: «Erni steinbül hett gesetzt iii s den ... ab dem guot enett luttren heisst dz guot von rischach ...»

Das erwähnte Gut muß sich in «enett luttren» befunden haben, d. h. in der Gegend der heutigen Luthermatt (s. Luthern). Rischach ist hier zweifellos als FN zu verstehen, war aber ursprünglich FLN. Das will heißen, daß dieses Rischach nicht unbedingt in Luthern gesucht werden muß. Die Bedeutung des Namens ist «Ort, wo es Binsen hat» (feuchter, sumpfiger Boden). Vergl. Hubschmied, Frutigen, S. 9; Id. 6, 1480.

-ach s. Malzachen.

Namen der Umgebung, die in diesen Zusammenhang gehören: Rischern (FLN in Schütz), ferner «Rischeren» (Hochwald Twing Altbüron 1577, «Jn Ryschern» 1576).

Rossweid

Name verschollen.

AJB: «Cuone im grund guot von der muoss matten ii s vnd ii s ab der rossweid . . . vnd litt die rossweid ob der muosmatten.»

Das Grundstück liegt in der Nähe des Gutes im Grund (s. Muosmatte). Der Name ist verständlich.

Rüdiswil

AJB: «Peters müllers von rudisswil.»

«Lenhartt fluckinger der müller zuo rüdiswil.»

«. . . chilt pfistrin von rüdiswil.»

«. . . ab hodels guot zuo rüdiswil . . .

«Margreth ruodolfs tochter von rüdiswil Agnes hodels tochter von rüdiswil.»

«Anna wernhers husfrow von rüdiswil.»

1511: «Welti meyger müller zuo rüdiswil.»

Willisauer Jahrzeitbuch; «Heinrich an dem graben von rüdiswil»; «volrich von rüdiswil»; «rudolf von rüdiswil»; «Peter müller von rüdiswil»; «Hans angneser von rüdiswil»; «Werni von äsch von Hilfferdingen grethe sin ewirtin hand gesetzt x s denar ab irem hof zu rüdiswil»; «heinrich von flüelen von rüdiswil». (Gfrd. 29, 175, 176, 178, 180, 194, 197 und 185.)

In Quellen zu unterscheiden von Rüdiswil (Luthern) ist Rüdiswil in der Gemeinde Ruswil, von wo die Herren von Rüdiswil, die Wolhuser Ministerialenfamilie stammte. (Hist. Biogr. Lex. V 737.)

In sprachlicher Bedeutung sind sich beide ON gleich: «Gehöft des Rüedi.» Rüedi ist Kurzform eines altdeutschen Männernamens und als solcher weit verbreitet; -wil aus villare «Gehöft» kommt in ON unserer Gegend häufig vor. (S. ZG S. 180.)

Ruossach(en)

Name in dieser Form erloschen.

AJB: «Cunrat von flüelen hett gen durch siner sel heil willen . . . ein matten ist ein manwerch ist gelegen in dem elppach in der ruossach in der kilchere luttren von obnan den tritenteil des ruossach bergs . . . gehört nun zuo clewis guot ze fluelen.»

«Henslin zer wechsleren hett geben . . . ein matt flecken . . . ist gelegen

an der ruossachen stost an den matt flecken der och des gotzhuss ist vnd gehört in das guot zer wechsleren.»

Am rechten Hang des Elbachtals, oberhalb des heutigen Schulhauses im Elbach, in gerader Richtung gegen Hinter Gernet, befindet sich das Heimwesen Ruessberg, in der Mundart Rueschbrg (auch etwa Rueschbig) genannt. Anläßlich einer Handänderung der Liegenschaft Hinter Elbach, 1770, stößt diese nach dem KP u. a. «an den ruosper»; dies nur als Illustration, wie stark das GW -berg im lokalen Dialekt geschwunden ist.

Wenn man versucht, nach den obigen Belegen im alten Jahrzeitbuch von Luthern die «ruossachen» zu lokalisieren, so müßte diese etwa in der Gegend zwischen Hinter Elbach und Unterberg liegen. Genau hier befindet sich nun am Berg das Heimwesen Ruessberg. Es kann gar keinen Zweifel geben, daß dies die Gegend des im ersten Beleg genannten «ruossach bergs» ist.

Daraus ergibt sich, daß der HN Ruessberg in dieser Form nicht ursprünglich ist, sondern daß es sich um eine Klammerform handelt: Ruess(achen)-berg.

Auf der Suche nach weiteren Quellen stoße ich im Quellenwerk (Rödel I 1, 77, 218, 222) auf folgende Stellen:

In Elpach. Item in Elpach I lib(ram) den. cum 8 den. De quibus Dietricus abe Buttenberge dat 20 sol Item Volr. de Vluelon dat 16 den. de prato dicto Ruozacha odem runse. (Kelleramtsurbar Beromünster, 1324.)

In Elpach pratum dictum Ruotzacher 16 d Volr. Fluelun. (Kelleramtsurbar Beromünster, 1346/47.)

In Elpach. Item pratum dictum Ruotzacha ob dem Rünse reddens 16 d. Quod possid Volr. Fluelun. (Kelleramtsurbar Beromünster, 1346/47.)

Zu diesen Belegstellen ist vorerst folgendes zu sagen: Der Bearbeiter des Quellenwerks gibt in Fußnoten an, daß es sich um den Hof Elbach in der Gemeinde Richenthal LU handle. Es stimmen aber alle Flur- und Personennamen mit den Verhältnissen in Luthern überein. Die Angabe des Bearbeiters muß auf einer falschen Annahme beruhen. Es besteht gar kein Zweifel, daß es sich bei diesem «Ruozacha» um die gleiche Flur und den gleichen Namen handelt wie im Jahrzeitbuch von Luthern (Ruotzacher ist Verschrieb).

Besonders wertvoll an den Belegen aus dem Kelleramtsurbar ist der Umstand, daß im ersten und dritten Beleg sogar die Namenserklärung geboten wird: «ob dem Rünse.» Der erste Wortteil Ruoz-, Ruoss-, Ruess- ist also mit ‚Runs-‘ amhd. runs, zu deuten. Runs kann sowohl Bezeichnung für größern oder kleinern Wasserlauf sein als auch für Bachbett, Rinnal oder Schlucht. (Id. 6, 1142). Im Twingslibell der Korporation Ostergau, 1688, ist folgende Anordnung enthalten: «Der Runs der Rooth soll man nün schuoch breit offen erhalten, auch bey der buoss.» Hier ist also unter Runs das Bachbett der Rot zu verstehen.

Damit ist auch die Bedeutung einer ganzen Anzahl von FLN der weiten Umgebung geklärt, so Ruessgraben (Gettnau), Ruessgraben (Hergiswils), Ruessacher (Ettiswil und Ohmstal), Ruosshalde (Menznau). Auch der HN Rüslen (Nebikon) gehört wahrscheinlich hierher. Vergl. ZG, S 133.
-achen s. Malzachen.

Sagen

AJB: «Hans Sager, Anna sin husfrow hand gesetzt i s den ab guot im nidren moss nid der sagen am grund.»

«Hans Sager am golden grund . . .»

«. . . werlis im mos guot stost einhalb an birchers guot vnd anderhalb an sagers guot im twing von luttren.»

1576: «vom guot in der sagen.»

1600—1700: «Hans Sager im Goldengrund.»

1532 Urbar Bern, Heuzechnten: «zuo der sage.»

Urbar 1635: Anstoss s. Grund.

Dito: «Hoff Sagen . . . stost erstlich an die Lauteren, zum anderen an Oberen Grundt, dritt an Hoff zuo Tannen, Viertens an Gissübel, fünftens an die Hoffmatten, 6. an dass Weidle so zuo der Lautermatten gehört.»

Dito, an anderer Stelle: «Der Hooff Sagen . . . stost erstlich an den Kissbüchel, an die Langmatten, drittens an die Lutteren, viertens an Vogels graben.»

Die Deutung des Namens bietet keine Schwierigkeiten.

Schluß folgt